

ZfdA

Band 141 · Heft 3 · 2012

Hirzel Verlag

Herausgegeben von Jürgen Wolf

in Verbindung mit einem wissenschaftlichen Beirat

Bart Besamusca, Falk Eisermann,
Christine Glaßner, Jeffrey Hamburger,
Klaus Klein, Klaus Ridder, Eva Schlotheuber,
René Wetzel, Christopher Young

Peer reviewed seit 2012



HANDSCHRIFTENFUNDE ZUR LITERATUR DES MITTELALTERS

208. BEITRAG

FRAGMENTE EINER ERLÖSUNGSDICHTUNG MIT ELEMENTEN DER
ADAMSVITA UND DER JUDASLEGENDE

VON BURGHART WACHINGER

Im Jahr 1990 entdeckte Thomas Wilhelmi beim Katalogisieren der Tübinger Inkunabeln in einem Band des Wilhelmsstifts einige Lagenfalze aus Pergament mit mhd. Versen. Er zog mich zu Rate, und wir haben die Streifen gemeinsam herausgelöst. In der Restaurierungswerkstatt der Universitätsbibliothek Tübingen wurden sie gereinigt. In der Hoffnung, den Text schnell identifizieren zu können, übernahm ich die Publikation. Die Identifizierung wollte jedoch nicht gelingen, und so blieb die Sache allzu lange liegen. Heute vermute ich, dass es sich tatsächlich um eine bislang unbekannte Dichtung handelt. Jedenfalls möchte ich den Fund, nachdem er in anderen Zusammenhängen schon mehrfach erwähnt wurde¹ und auch im 'Marburger Repertorium' bereits verzeichnet ist,² der germanistischen Fachwelt nicht länger vorenthalten.

Die Pergamentstreifen hatte der Buchbinder zur Verstärkung der Heftung in die Lagenmitten eines Foliobandes eingebunden. Dieser Band enthält: Angelus Carletus OFM, *Summa de casibus conscientiae*, Nürnberg: Anton Koberger, 28. August 1488 (GW 1927). Der nur mit Streicheisen verzierte Einband dürfte wenig jünger sein. Der Band stammt wie die meisten Pfullinger Inkunabeln laut handschriftlichem Eintrag aus dem *confessorium* des 1534 aufgehobenen Pfullinger

1 THOMAS WILHELMI, Wiegendrucke im Tübinger Wilhelmsstift. Katalogisierung mit Überraschungen, in: Bausteine zur Tübinger Universitätsgeschichte. Folge 5, hg. von VOLKER SCHÄFER, Tübingen 1991, S. 7–11, hier S. 9f.; RAIMUND WAIBEL, 750 Jahre Klarissenkloster der heiligen Cäcilie in Pfullingen. Begleitheft zur Ausstellung auf dem Klosterareal 14. Juni bis 8. September 2002 (Beiträge zur Pfullinger Geschichte 11), Pfullingen 2002, S. 24 (mit Farbabbildung einer Doppelseite); FELIX HEINZER, Bücher aus der Klausur. Das weltabgewandte Leben der Pfullinger Klarissen im Spiegel ihrer Bibliothek und Schreibtätigkeit, in: Franziskus, Klara und das Pfullinger Kloster (Beiträge zur Pfullinger Geschichte 13), Pfullingen 2003, S. 40–61, hier S. 45 Anm. 11; RAHEL BACHER, Klarissenkonvent Pfullingen. Fromme Frauen zwischen Ideal und Wirklichkeit (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 65), Ostfildern 2009, S. 45f.

2 <http://www.mr1314.de/2091> (10.3.2011); freundlicher Hinweis von Kurt Gärtner.

Klarissenklosters, diente also den Beichtvätern als Handapparat. Über Zwiefalten gelangte er 1817 in das Tübinger Wilhelmsstift. Dort trägt er die Signatur Gb 571. Diese Signatur gilt auch für die herausgelösten Pergamentstreifen. Von ihnen sind allerdings die vier, die sich nicht zu einem Doppelblatt zusammenfügen lassen, zur Zeit nicht auffindbar; sie werden unten nach einem Foto aus der Zeit der Restaurierung transkribiert. Die Suche nach weiteren Resten der vom Buchbinder zerschnittenen Hs. in anderen aus Pfullingen stammenden Inkunabeln³ und in den Pfullinger Archivalien im Hauptstaatsarchiv Stuttgart⁴ blieb erfolglos.

Erhalten sind zehn Pergamentstreifen. Von ihnen ließen sich sechs zu einem kleinformatigen Doppelblatt zusammenordnen, dem innersten Blatt einer Lage. Der Schriftspiegel ist seitlich durch Linien im Abstand von 4,8 cm begrenzt. Die 16 Zeilen jeder Seite sind zusammen etwa 6 cm hoch. Für das Einzelblatt lässt sich somit eine Größe von ca. 85 × 70 mm erschließen. Zur Schrift schreibt mir Karin Schneider: "Datieren würde ich die sehr sorgfältige Textura auch wie Sie an den Anfang oder jedenfalls ins erste Viertel des 14. Jahrhunderts, es fallen einige für die eher konservativen südwestdeutschen Schriften 'moderne' Formen wie die Bogenverbindung zwischen d und a und vereinzelt der vertikale Zierstrich am auslautenden t auf." Die Versanfänge sind rot markiert, am Ende des ersten Verses jedes Reimpaars ist ein rotes Zeichen eingetragen. Dazu Karin Schneider: "Für das Zeichen (v? = versus?) zu Ende der ersten Zeile jedes Reimpaars habe ich leider kein identisches Beispiel finden können, es ist jedenfalls keine gängige Markierung. Die übliche verbreitete Kennzeichnung der Anverse erfolgt ja sonst zu Versbeginn, etwa durch Vorrücken des Anfangsbuchstabens vor die Spalte, und sie wird vom Textschreiber selbst vollzogen. In Ihrer Handschrift scheinen mir die etwas unregelmäßig notierten Zeichen nicht recht zu dem kalligraphischen Anspruch der Textaufzeichnung zu passen."

Den folgenden Abdruck habe ich so arrangiert, dass die Streifen, die ein vollständiges Doppelblatt ergeben, nicht einzeln benannt werden und die Verse dieses Blattes durchgezählt sind. Bei den vier übrigen Streifen (im Folgenden A, B, C, D) ist wegen der Lücken letzte Sicherheit über die Anordnung nicht zu gewinnen. Es spricht aber nichts dagegen, dass sie alle einem zweiten Doppelblatt entstammen, das das erste umschloss, von dem aber etwas mehr als die Hälfte des Textes verloren ist. Die Reihenfolge des Abdrucks folgt dieser Vermutung. Im Einzelnen ist der Abdruck so buchstabengetreu wie möglich. Stärker beschädigte, aber mit großer Sicherheit identifizierbare Buchstaben sind unterpunktet; in Einzelfällen grenzt eine Fußnote die Deutungsmöglichkeiten ein. Buchstabenreste, bei denen

3 Vgl. den Inkunabelkatalog deutscher Bibliotheken <http://www.inka.uni-tuebingen.de>; die elf dort erfassten Inkunabeln auch bei BACHER [Anm. 1], S. 43-45. Eine weitere aus Pfullingen stammende Inkunabel der Universität Breslau enthält ebenfalls keine Handschriftenmakulatur. Thomas Wilhelmi danke ich für aktive Recherchen.

4 Peter Rückert danke ich für freundliche Betreuung.

ich keine Chance einer Entzifferung sehe, sind ohne Anspruch auf Genauigkeit durch Doppelpunkte angedeutet.

Einzelfalze

Falz Ar (oberste Zeile einer Seite)
Ze tode in morte flizze·

Falz Av (oberste Zeile einer Seite)
Dā cain fine gemahelen vant·

Falz C 1r
Dez cain got wenig gewōch
Do er in fraget vmb den mort·
Got feit er niend⁵ wares wort·
Wār ymme : : : :

Falz C 1v
Sit lútes vf d⁶ erde erschein·
Dv eve vnd adan v⁶worht·ē·
Vnd cain fit in einen fe·
: : : nđ ađan für die tat·

Falz D 1r
: : : :
Vmp eins vnd zander vb⁶laden·
Si dahten an ir alten schaden·
Wie fi dez möhten kúmen widē
N : : : :

Falz D 1v
W : : :
Ir deweders zander vmb vie·
Got diz ze bellerunge ergie·
So lange im fewe fi wten·

Hauptblatt

Bl. 1r
Jefus finn vater daz wolt er·
Hie rechen wir dich Lucifer·
Du gift den rovb wider fime vater
Der helle tōr · tūr vnd gater·
5 Wil er dir brechen sunder danch·
Din herfchen waz zebrait zēlan·
Jefus gotz eingeborner fun·
Der ilet dir hie nach fatu nās⁵
Maht dv dich nit erwern·
10 Eins menschen mit fivnfufent hñ
Die dv in dinen slossen haft·
Nein dv gar ane ir maht dv staft⁶
Dv gebe ir kaines zamen·
Dar vme wil dich stamen·
15 Jefus dem ir geburt wart flure·
Din tiefe grüfte din hohiv mure⁷

Bl. 1v
Sint gar gen sinn meht sleht·
Dv müft dar inne tūn div reht·
Da dinr hoferte morthait·
20 Wirt in den andⁿ tot gelait·
N v kunt div starch vrlofe·
Wol dir maria rose·
Daz dv den fun ie brehte·
Der vnf vz tivfels ehte·
25 Wil lofen er stat hie berait·
Zū kanpfe vme vnferiv wñde lait·
Si fint ein ander starch hie bi·
Sūn vater gaift der aine tñi·
Jefus sprach vater mich erla·
30 Der grozen not · div gothait fa·
Sprach lieb⁶ fun dez fol nit fin·
Lofe vnfer baiden kindelin·

Bl. 2r
Mit dinē blūt vz w⁶nder not·
Sint anders eweclichen tot·
35 Vf bant iefus zen stunden·
gens tivfels helle hunden·
Der schal vnam er vnd ir braht·
An des gründun⁶tages naht·
Ze ierufale da ir vil was·
55

Bl. 2v
Der fine menschaht an dich lie·
Vnd dich in grozer schulde enpfie·
Da din vater von dir erstarb·
Vnd din vnfelde da nach erwarb·
Die müter din ze wibe·
Ich wene daz ieman schribe·
Von dir so maniger hande mort·

5 In der Lücke ist keine Rasur erkennbar.

6 Zwischen *dv* und *gar* ein Buchstabe radiert.

7 Über dem *u* ein kleines Loch: *mure*?

- | | | |
|----|--|---|
| 40 | Ein sin volger der hiez iudas·
Der gab in hin zer selben frist·
Er sprach der d ^s reht schuldig ist·
Den tüt min kûs iv schiere bechant·
Dar vmme gabens im zehant· | As dv begienge hie vnd dort·
Diz het got allez dir vgeben·
Nv verriet dv sim süne sin leben·
Da von der ivden braht wart groz· |
| 45 | Drizlich phenninge do daz er gie·
So wol vail kovf befschach me nie·
Hey ivdas bofer tivfel spot·
Waz trlwen laiftest dv hie got· | 60
Pylatus volger vnd heros·
Hv̄b sich vil mit ivdas dan·
Spieze helnbarten manig ⁸ nan·
Judas giench an der selben stunt·
Do in got kûfte an sinen munt· |

Einzelfalze

Falz Br (oberste Zeile einer Seite)
Zû d^s sich got ze haile vns barch·

Falz Bv (oberste Zeile einer Seite)
Mit crift cristann orden habent·

Falz C 2r
Daz crift moht betovben·
Satann den mit creften bant·
Sin crucegvtiv zefw̄ hant·
Dest ir⁸ lîbe vnd sele ein hagel·

Falz C 2v
Die alle wrden gnaden vol·
Von siû maht alf marie raine·
Die er ze mûter welte allaine·
Daz gloube yn̄cristānig diet·

Falz D 2r
: : : yn̄bat bat⁹ in alf ein schaf w̄loz·
Darañ vnd an den touf·
Soltent ir gar gelovbich sin·
Yn̄d an d

Falz D 2v
Ze tûnn im n̄vtest ist ze vil·
Er nimtz iv ovch wol fwenn er wil·
Jesuf den gotest wnder boten·
goten·

Die Schreibsprache der Fragmente scheint mir auf den Süden oder Osten des schwäbischen Raums zu deuten. Die wichtigsten Indizien dafür sind alem. *stan* statt bair. *sten*, schwäb./bair. *ai* statt süd- und westalem. *ei* und südalem./südostschwäb./südbair. *ch* für *k* im Auslaut nach Konsonant. Dieser Einschätzung scheinen, soweit mir aus den Grammatiken und dem Historischen Südwestdeutschen Sprachatlas¹⁰ erkennbar ist, die anderen Graphien nicht zu widersprechen: *n* für *m*, vereinzelt *t* für *d* (*tri*), *gen* für *gegen*, *as* für *als*, *n̄vtest* für *nihtes*.¹¹ Als (vorlagenbedingte?) Sonderschreibung wird man allerdings *e* für den Umlaut von *ā* (*brehte*, *eh̄te*) ansehen müssen.

Die Aufzeichnung gibt den Text im Allgemeinen offensichtlich sorgfältig wieder. Die metrischen Regeln des 13. Jh.s sind fast durchweg beachtet. An wenigen Stellen bleibt mir der Text unverständlich: 13 *Dv gebe ir kaines zamen*; C 2r *Sin crucegvtiv zefw̄ hant*. Auffällig ist der Reim 59f. *groz* : *heros* (für *Herods*); er könnte auch vom Autor gewagt worden sein. An zwei anderen Stellen aber scheint der Schreiber durch Reimstörungen irritiert worden zu sein: In Vers 8

8 Oder *iv*?

9 Möglicherweise ist ein Nasalstrich weggeschnitten.

10 WOLFGANG KLEIBER, KONRAD KUNZE und HEINRICH LÖFFLER, Historischer Südwestdeutscher Sprachatlas. Aufgrund von Urbaren des 13. bis 15. Jahrhunderts. Bd. I: Text, Bd. II: Karten (Bibliotheca Germanica 22 A,B), Bern/München 1979.

11 Mit epithetischem *t* wie auch zwei Zeilen später in *gotest*.



Abb. 1 Falz Ar (vergrößert)



Abb. 2 Falz Av (vergrößert)

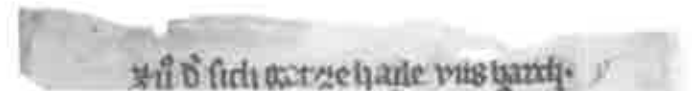


Abb. 3 Falz Br (vergrößert)

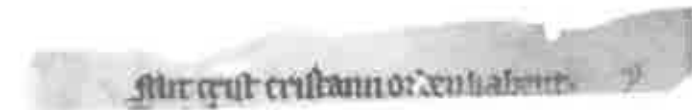


Abb. 4 Falz Bv (vergrößert)



Abb. 5 Falz C 1r/2v (verkleinert)



Abb. 6 Falz C 2r/1v (verkleinert)



Abb. 7 Falz D 2v/1r (verkleinert)



Abb. 8 Falz D 2r/1v (verkleinert)



Abb. 9 Hauptblatt 1r/2v (verkleinert)



Abb. 10 Hauptblatt 2r/1v (verkleinert)

hat er erst nach einer Lücke die sprachlich korrekte, aber nicht reimende Endung eingesetzt; sollte der ursprüngliche Reim *sun : satun* oder *son : saton* gewesen sein? Am Anfang von D 2r fehlt das Reimwort, und zuvor schon ist trotz Lücke erkennbar, dass der Vers überfüllt war und vielleicht auch eine Dittographie vorlag. Falls man konjizieren dürfte *Und bant in als ein werlos schaf*, könnte der Reim *schaf : touf* den Text in ein Gebiet der Diphthongierung von *ā* verweisen.¹²

Der Text, von dem die Fragmente ein Stück sichtbar werden lassen, scheint eine Erlösungsdichtung mit apokryphen und legendarischen Elementen gewesen zu sein. Die Buße Adams und Evas, sonst getrennt in den Flüssen Jordan und Tigris, hier gemeinsam in einem See, geht letztlich zurück auf die 'Vita Adae et Evae',¹³ die Anspielung auf das Vorleben des Judas Ischariot auf die Judaslegende.¹⁴ Der Satan ist Herrscher über 5000 Heere, die er geboren hat (v. 9-15), Jesus tritt gegen ihn als ritterlicher Einzelkämpfer an, der den Helm aufbindet (v. 35). Dabei werden das Gebet von Gethsemane und der innertrinitarische Ratschluss¹⁵ übereinandergeblendet (v. 28-34).

Von den thematisch nächst vergleichbaren Reimdichtungen ist nur die 'Erlösung' relativ breit überliefert, die anderen hatten weniger Erfolg: 'Der Salden Hort' (1 Hs., 1 Fragment), Tilo von Kulm 'Von sibem ingesigeln' (1 Hs.), Heinrich von Hesler 'Erlösung' (1 Fragment).¹⁶ Ihnen stellt sich jetzt dieser Text zur Seite, wohl als kleinerer Bruder: Da der Bogen auf den fragmentarisch erhaltenen Blättern von Kain bis zur Taufe gespannt ist, könnte der Text insgesamt nicht viel mehr als 200 Verse lang gewesen sein – falls in den verlorenen Teilen nicht noch ganz andere Themen angeschlagen worden sind.

Prof. Dr. Burghart Wachinger, Engelfriedshalde 15, D-72076 Tübingen
E-Mail: burghart.wachinger@uni-tuebingen.de

12 Zu der recht weiten Verbreitung der Schreibung *au* für *ā* im 13./14. Jh. vgl. KARL BOHNERBERGER, in: PBB 20 (1895), S. 538-541; dazu FRIEDRICH MAURER, in: Oberheimer, Schwaben, Südalemannen, hg. von FRIEDRICH MAURER, Straßburg 1942, S. 304-308.

13 'Vita Adae et Evae', hg. und erläutert von WILHELM MEYER, in: Abhandlungen der philos.-philol. Classe der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften 14, München 1878, S. 187-250. Vgl. Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit. Bd. II, Lieferung 5: Unterweisung in erzählender Form. OTTO MERK und MARTIN MEISER, Das Leben Adams und Evas, Gütersloh 1998; CHRISTIAN KIENING, Arbeit am Absolutismus des Mythos. Mittelalterliche Supplemente zur biblischen Heilsgeschichte, in: Präsenz des Mythos, hg. von UDO FRIEDRICH und BRUNO QUAST (Trends in Medieval Philology 2), Berlin/New York 2004, S. 35-56, hier S. 41-47. Zur Rezeption in den Volkssprachen siehe BRIAN MURDOCH, The Apocryphal Adam and Eve in Medieval Europe. Vernacular Translations and Adaptions of the Vita Adae et Evae, Oxford 2009.

14 Vgl. FRANZ JOSEF WORSTBROCK, in: ²VL 4 (1983), Sp. 882-887. Vgl. auch KIENING [Anm. 13], S. 47-55.

15 Vgl. FRIEDRICH OHLY, Die Trinität berät über die Erschaffung des Menschen und über seine Erlösung, in: PBB 116 (1994), S. 242-284.

16 Für diesen Hinweis danke ich Nigel F. Palmer.